



(index.php?id=1)

12.07.2010



eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e2013484700833970c.jp

## Bip...bip...bip...

Sind sie nicht niedlich anzusehen, diese Babuschki? - Kurz nachdem er gewählt worden war, hat der neue russische Präsident Medwedjew eine technologische Revolution angekündigt: die Nation Juri Gagarins, des ersten Mannes im All, das ganze Volk im größten Land der Welt, würde Zugang zum Internet haben. Jedermann, von Sibirien bis zur Krim, von Murmansk bis Wolgograd, würde ins numerische und Webzeitalter eintreten. über schnelle Zugänge würde man, mir nichts dir nichts, Videofilme angucken, Texte lesen und Ton hören können. Das "Medwedjew-Zeitalter der Modernisierung" heißt es... Und davon schreibt auch noch, nach allem was man schon gesehen hat, die Tageszeitung Moskovskaja Prawda.

Die Schwierigkeit liegt nicht allein in der Weite des Territoriums, in seinen Homerischen Entfernungen, seinen Ecken am Rand der Welt, abseits von aller Modernität: auch die Preise der Telekommunikationsfirmen im ehemals kommunistischen Mutterland werden immer mehr zum Hindernis. Also greift der Präsident, angesichts der hinhaltenden Attitude dieser Gesellschaften, jetzt zum Zwang. "Sie werden ja sehen" hat er ihnen bedeutet und ein paar Dekrete unterzeichnet. Im Sommer 2009 hatte er einen ersten Ukas erlassen, demzufolge bis ins letzte Dorf allen russischen Bürgern ein freier, kostenloser Internetzugang zugesichert wird und damit ein ebensolcher zu numerischen audiovisuellen Medien.

Im vergangenen Februar war dann die Reihe am Informationsminister mit dem Versuch, den Willen des Präsidenten umzusetzen und die staatliche Firma Swiasinvest dazu zu bewegen, das "Sozialweb" zu entwickeln, das Internet für die größtmögliche Nutzerzahl. Aber mit einer Vorgabe: zuerst müssen die Webseiten von Regierung und Verwaltung zugänglich sein. Im wesentlichen also Texte, für die man keinen schnellen Zugang braucht. Das ist alles sehr schön, aber vollkommen nutzlos: das langsame Internet hat in Wirklichkeit nämlich schon das ganze Land.

Russland steht sogar an der Spitze der Internetsurfer. Dort zählt man zur Zeit mehr Internetbenutzer als in Frankreich oder Italien. Wer verstreut in so einem weiten Land lebt, hat die Vorteile der Internetverbindung längst begriffen, und die Regionen haben nicht auf den Staat gewartet, sagt uns die Webseite von France-Russie-Chine-vox.

Russland nimmt weltweit den neunten Platz ein, gleich hinter Brasilien und England. Das Jahr 2006 war sogar das Jahr mit einer der höchsten Steigerungsraten der Welt (+20%), zusammen mit China (+21%) und Indien (+33%). Es wird vorausgesagt, dass Russland in weniger als zwei Jahren die europäischen Anführer der Liste einholen wird, nämlich Deutschland (42 Millionen) und England (30 Millionen).

Schon weisen die Wolgaregion, der Süden (Kaukasus) und die Zentralregion mehr Internauten auf als die Moskauer und Sankt Petersburger Regionen zusammen (30% Internetnutzer). Der Beweis, dass die Entfernung von der Hauptstadt kein Handikap mehr ist. Und die fernöstliche Region (Wladiwostock) ist die drittstärkste in Sachen Internetnutzung (25%).

Ist das "Sozialweb" also vorallem fürs Schaufenster gedacht?

P.S.

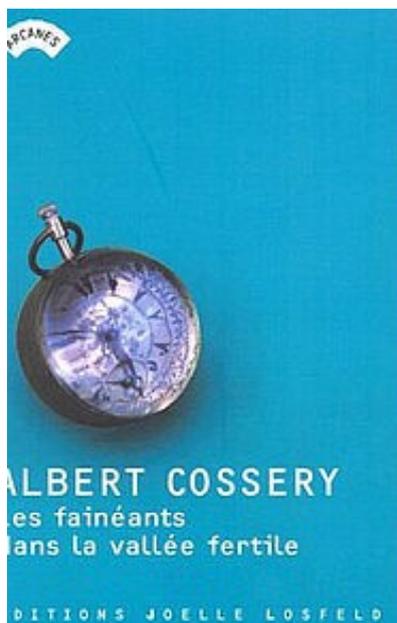
18.07.2010

## Zur Hölle...

Sind unerlaubterweise Mücken in Ihr Fünf-Sterne-Hotelzimmer eingedrungen ? Hat Ihre Reiseagentur sich nicht genügend um das Ambiente für Ihre Ferien auf den Bahamas gekümmert ? Stört Sie ... das Geräusch mit dem die Ankerkette ihres Superkreuzfahrtschiffs gegen den Bug schlägt, oder hätten Sie lieber statt eines Fensters ein Bullauge gehabt ? Waren Sie zwei Tage lang ohne warmes Wasser in einer



eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e20134857260a4970c.jp



3-Sterne-Residenz ? eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e2013485726150970c.jp  
Konnten Sie in der  
Türkei das heimatische Lieblingsfernsehprogramm nicht sehen ? Müssen Sie zehn Minuten zu Fuß zum Strand  
gehen, während Ihnen der Prospekt die Füße gleich im Wasser versprach ?

Kurzum, verderben Ihnen winzige Kleinigkeiten den Genuss für den Sie das ganze Jahr geschuftet haben ?  
Begeben Sie sich unbedingt sofort nach Österreich. Dort sichern die Gerichte ärgerlichen Urlaubern, die jede kleine  
Unvorhergesehenheit ihrer heiligen Ferienreisen ablehnen, immer mehr Entschädigungsansprüche zu. In den oben  
zitierten, höchst skurrilen Fällen wurden 5 bis 10% Minderung der anfänglichen Preise erreicht. "Wer den Pfennig  
nicht ehrt, ist des Geldes nicht wert" sagte man früher...

Solche kleinen Unannehmlichkeiten würde es nicht geben, wenn wir das ganze Jahr über Ferien hätten. Wie die  
Personen im wunderbaren Roman des seeligen Albert Cossery "Nichtstuer im fruchtbaren Tal" ("Les fainéants dans  
la vallée fertile"). In jener Familie an den Ufern des Nil ist man Rentier seit Generationen, glücklich und stolz bis dies  
harmonische schöne Leben durch die Eskapaden des jüngsten Nachkommen durcheinander gebracht wird. Der hat  
sich nämlich in den Kopf gesetzt, in der Fabrik arbeiten zu wollen. Geht also jeden Morgen unter den entsetzten  
Blicken der Seinigen aus dem Haus und die suchen nach Mitteln, seine Pläne zu durchkreuzen. Sie brauchen sich  
nicht sonderlich anzustrengen : der Arbeitsanwärter schläft jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit ein...

Ein ausgezeichnete Lesestoff für die Ferien, für die ich Ihnen nur das Allerbeste wünsche, bevor auch ich mich jetzt  
aufmache ins Grüne !

11.09.2010

## Schulanfang

Nach tagelangem Hin  
und Her, mach ich weiter,  
mach ich nicht, wem  
nützts? warum immer so  
weiter? fang ich wieder  
an. Sagt man nicht: "Ist  
der erste Schritt einmal  
getan..." Ich mach mich  
in aller Ruhe wieder an  
die Arbeit, durchblättere  
faul die Zeitungen,  
überfliege die Titel:  
Rentenalter, unwürdige  
Lebensverhältnisse der  
Roma, Aufrufe zur  
Inquisition, zum  
Autodafé...

Und richtig fallen mir zwei  
beinahe gleiche Titel ins  
Auge, in Luxemburg und  
in Deutschland, ein Sujet,  
das Vielen entgangen zu  
sein scheint:  
Laborexperimente an  
Tieren. Das Europäische  
Parlament ist unablässig  
tätig, unsere  
Abgeordneten sind fleißig



eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e20133f412c921970b.jp



eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e20133f412cab970b.jp

bei der Arbeit, was uns sehr wohl freut: sie verabschieden andauernd, eine EntschlieÙung, ein Gesetz, Empfehlungen, zumindest mehrere



admin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e2013487335af9970c.jp

Abstimmungen jeden Tag. Und eben an diesem 8. September 2010, haben sie schließlich, nach zwei Jahren stürmischer Debatten, einen Gesetzestext zur Begrenzung der Tierexperimente in Europa verabschiedet.

Die Tribune de Genève, die des längeren dazu schreibt - das Interesse an der Frage verbreitet sich rheinaufwärts...- meint: "der Text scheint vom Grundsatz der "drei R" auszugehen: reduce, refine, replace (Reduzieren, Spezifizieren, Ersetzen). Er schreibt vor, dass Tierexperimente nicht stattfinden dürfen, wenn alternative Methoden in Frage kommen. Falls nicht, sollten zweckmäßig gezüchtete Tiere bevorzugt verwendet werden. Der Text hebt auch hervor, dass "den Tieren zugefügte Leiden und Schmerzen auf ein Minimum zu reduzieren sind".

Es ist jedoch die Berliner grüne Tageszeitung, die sich am meisten mit der Problematik beschäftigt hat, quasi lyrische aber letztendlich sehr kritische Töne anschlägt: "Ghandi hätte gesagt: Du erkennst die Kraft und den Wert einer Nation daran, wie sie ihre Tiere behandelt. (.../...). Aber trotz aller Fortschritte fürchten die Experten, dass die Zahl der Labortiere auch weiter steigen wird. Derzeit finden mehr als 12,2 Millionen Tiere jährlich in den Laboratorien der EU Verwendung. Dank des neuen Gesetzes werden deren Lebensbedingungen jetzt regelmäßig geprüft, insbesondere durch unerwartete Inspektionen.

Aus der Voix du Luxembourg erfährt man, dass vorallem die Nagetiere das Gros der Laborbataillone ausmachen. Aber auch Hunde werden gern benutzt, während die Affen in Zukunft aus dem Experimentierfeld verbannt werden. Die Parlamentarier geben den Mitgliedstaaten zwei Jahre Zeit, die neue Gesetzeslage (die noch immer nicht wenige Ausnahmen zulässt) umzusetzen. Vorallem im Osten des Kontinents scheint da noch einiges im Argen zu liegen...

Es wird weiter unvermindert heftig gestritten. Die Grünen setzen sich für die Entwicklung von Experimentieralternativen ein, zum Beispiel in Sachen menschlicher Stammzellen, während Christen kein Mikrogramm oder Atom menschlicher Substanz opfern wollen. Ganz abgesehen von den derzeitigen Platzhaltern auf dem Markt, die Angst haben, dass der Streit ganz und gar ausufert. Also: eine Frage mag noch so einmütig bejaht scheinen - jede/r ist doch gegen grausame Behandlung von Tieren, nicht wahr? - die üblichen Spaltungen und Gegensätze zeigen sich auch hier.

19.09.2010

Sarah hat euch gefallen? Christine wird euch überwältigen!



admin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e20133f4495b95970b.jp

Selbst Karl Rove, der engste Berater von George W. Bush, schüttelt den Kopf... Obwohl doch sein alter



Chef geradezu  
 faszinierend  
 hemmunglos sein  
 konnte: rülpfen, furzen,  
 spucken, Hand am  
 Hintern, nichts ließ er  
 aus, wenn er damit am  
 amerikanischen  
 Firmament glänzen  
 konnte. In Sarah Palin,  
 der Frau aus Alaska  
 hatte der ehemalige US-  
 Präsident seinen  
 weiblichen Klone  
 gefunden, jemand der  
 hemmungslos Kurs aufs  
 Oval Office im Weißen  
 Haus nahm. Aber jetzt  
 sind George W. und  
 Sarah out, praktisch tot:  
 hier ist Christine!  
 Christine O'Donnell hat



eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e20134876884bc970c.jp



eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e20134876885d2970c.jp

bei der Vorwahl der Republikaner zum Senat im Staat Delaware den Sieg davon getragen. Sie wird demnächst bei den verflixten Halbzeitwahlen im November kandidieren.

Ihr Konterfei schmückt die Titelseiten der meisten amerikanischen Zeitungen und kommt soeben über den Atlantik auch in die unsrigen. Christine O'Donnell, die vom wahren Volk der Rechten mit Abstand gekürt wurde, ist eine erschreckende Mischung von amerikanischem Traum und Alptraum. Sie sagt den Abgeordneten wie den Eliten ins Gesicht, dass sie jahrelang von weniger als 5800 Dollar im Jahr gelebt (kaum 4500 Euro) und für eine Vereinigung zur Verteidigung der Sexualmoral gekämpft hat. Sie mag Feuerwaffen, verabscheut Abtreibung und Abreiber, behauptet die Masturbation sei eine Art von Ehebruch und hasst mehr als alles den Präsidenten Obama und seinen Plan zur Haushaltssanierung. Und ihre Wahlversammlungen schließt sie mit einem Zuruf an ihre Gegner von der Linken wie von der respektablen Rechten: "Unterschätzt nicht unsere, die Macht des Volkes. Wir, das Volk, werden wieder in Washington regieren, das sage ich Euch!"

Zögernd nur akzeptiert sie den Vergleich mit Sarah Palin, die ist ihr zu lauwarm: "Ich nehme den Vergleich als ein Kompliment, aber vergesst nicht, das ich meine eigenen Ideen habe!" Nein, man vergisst nicht... Christine O'Donnell kommt aus der Tea-Party-Bewegung, die allein zur Verbreitung von Abscheu gegen Obama gegründet und von eifrigen Republikanern vorangetrieben wurde, die sich jetzt in die Finger beißen. Christine hat ihre Absicht klar verkündet: sie wird nicht ruhen, bevor sie nicht ins Weiße Haus einzieht. Alle Achtung vor soviel Mut. Und Gute Nacht, meine Herren Zauberlehrlinge!

22.09.2010

Doch lieber  
 diesen  
 Bürgermeister  
 als einen



eadmin/\_processed\_/b/2/csm\_6a00d83452081969e20133f473b11c970b\_fb5065eea6.jp

# Krieg?

Während Jelena Hochhäuser baut, beschäftigt sich Juri mit seinen Bienen. Das nenne ich ein modernes Paar: Madame strotzt vor Energie, macht Geschäfte und wird eine der reichsten Frauen der Welt und Monsieur, weniger quirlig, kümmert sich um die Alten und die Behinderten und fabriziert die Innenausstattung.

Manchmal baut auch er kleine Hochhäuser, kleine Skulpturen am Flussufer, labt sich im Übermaß an Leckereien und schimpft regelmäßig auf die Homosexuellen. Jetzt auf einmal wackelt das Paar, es gibt Interessenkonflikte und Monsieur wird vielleicht

seine hohen öffentlichen Ämter verlieren. Sie denken, Sie seien in Frankreich, weil ihnen da was schwant? Und Sie sagen sich: na endlich, die Unmoral zahlt sich am Ende eben doch nicht aus. An diesem Punkt müssen wir dementieren: es ist die Rede von Moskau, Russland und nicht von Paris, Frankreich.

Tableau: Zu meiner Linken also Juri Luschkow, Moskaus Bürgermeister, der seiner Hauptstadt wie ein Neureicher begegnet, nämlich regelmäßig mit ostentatorischem Luxus. Das passt ausgezeichnet, denn Jelena Baturina, seine Frau, ist eine Immobilienspezialistin ohne gleichen. Experten sagen, dass sie allein 10 bis 15 Prozent aller Immobilienprojekte Moskaus an sich bringen konnte. Zu meiner Rechten erhebt sich der Kreml über Moskau, die gewichtige rote Festung, in der heute Dmitri Medwedjew lebt und gestern Wladimir Putin lebte. Gegenüber am Horizont die Wahlen 2011 (auf lokaler Ebene) und 2012 (die Präsidentenwahl). Unsere "teure Jelena" (Titel eines wenig schmeichelhaften Fernsehfilms des Senders NTV) meint offenbar, das gut funktionierende kleine Familienunternehmen sei zwischen die Fronten geraten, des Krieges nämlich, den sich der Präsident und sein Premierminister liefern. Aber nein, ich sag es noch einmal: wir befinden uns an den Ufern der Moskwa und nicht der Seine!

Herr Medwedjew, der Präsident, bediene sich demgemäß der alten Freundschaft, die den Bürgermeister mit dem ehemaligen Präsidenten aber auch zukünftigen Kandidaten (ich hoffe, Sie können mir noch folgen) verbindet, um das Ansehen seines immer noch sehr beliebten Rivalen, des gegenwärtigen Premierministers zu untergraben (der nämlich gerade quer durch ganz Russland gefahren ist und zwar eigenhändig am Steuer seines Autos, ja, ja, ...). Also tritt Wladimir Putin der üblen Nachrede entgegen und weigert sich, seinen alten Kumpanen (Luschkow ist 74 Jahre alt) zu empfangen.

Derweil erhalten "Investigations-" Journalisten aus sicheren, regierungsnahen Quellen sauber zusammengestellte Akten (noch einmal: wir befinden uns in Russland und nicht in Frankreich!) und enthüllen jeden Tag neue Immobilienmachenschaften des Stadtregentenpaares. Und plötzlich reisen Juri und Jelena (die sich seit 20 Jahren



eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e201348793a7a3970c.jp



eadmin/user\_upload/imgs/caravane/54\_50/6a00d83452081969e201348793a863970c.jp

lieben, also ungefähr seit er Bürgermeister ist) in Ferien in ein Touristenzentrum in den österreichischen Bergen, dass Madame gebaut hat und feiern den 74. Geburtstag von Monsieur. Böse Zungen behaupten, diese Reise sei nicht ganz freiwillig unternommen worden und es sei nicht auszuschließen, dass der populäre Bürgermeister vor seiner Rückkehr zurücktrete... Wenn ihn nicht gar der Präsident seines Postens enthebt. Und wenn er nicht plötzlich und passenderweise das Zeitliche segnet.